sterbenden Großvater heimlich weggetrunken hatte. Nicht, daß ich daran gedacht hätte, den Lehrer durch Widersetzlichkeit zu erschüttern, durch furchtlose Frechheit sein moralisches Rückgrat zu zerbrechen und die sittliche Weltordnung mit einem furchtbaren Kinnhaken bis zum Auszählen niederzustrecken — nicht doch: denn sie hätte sich erhoben und einen toten jungen Mann aus mir gemacht. Bewahre, nicht im mindesten, im Gegenteil: durch Zurschautragen ungeheuchelter Herzensangst, durch wahrhaft einleuchtende Zerknirschung allein konnte es mir gelingen, den Lehrer auf ein Piedestal zu heben, auf dem er sich wohlfühlte und aus Wohlgefühl sein Racheverlangen mäßigte. Und angenommen selbst den äußersten Fall, daß es mir nicht glücken würde, die Existenz des echten, unselig vernichteten Präparationsheftes glaubhaft zu machen, so mußte eine zwar durchschaubare, aber kunstvoll konstruierte Lüge als solche den Lehrer überzeugen, daß ich mich zur Frage der inneren Berechtigung eines Präparationsheftes überhaupt gläubig und bejahend verhielt.

So lag die strategische Situation und nicht anders.

Mit einem Rest von Zuversicht, die Verbindungsstücke meiner Fabel noch unterwegs zu kombinieren, rannte ich in die Schule zurück. Als ich am Tor ankam, versagten mir die Beine, meine Schultern waren bleischwer, ich ging im Schritt blindlings den gewohnten Weg, ohne einen Schüler anzusehen. Alle strömten auf den Hof. Also war Pause und Michaelis beim Direktor. Ich schlich, die Schulter an der Wand schleifend, die Treppe hinauf und horchte vor dem Klassenzimmer. Sie waren noch drin. Michaelis wartete. Gut. Ich empfahl Gott meine Seele, wischte Nase und Stirn mangels Taschentuchs mit der Hand, riß die Tür auf und hielt mit dem Lächeln des glücklichen Finders dem Professor mein Heft entgegen.

Schweigen herrschte. Die Inhaber der ersten Bänke, in einer angespannten, lustvollen und geduckten Haltung, ahmten das wissende Grinsen des Lehrers nach.

„Das ist also dein Präparationsheft!" sagte Michaelis im Ton des triumphierenden Untersuchungsrichters.

Ich blickte ihn mit den weitgeöffneten Augen eines erschrockenen, aber ehrlichen Jungen an.

„Jawohl, Herr Professor, ich habe ..."

„Du hast das hier eben aus dem von Funk gestohlenen Heft abgeschrieben, ja oder nein?"

„Nein, Herr Professor," schrie ich in äußerster Empörung, während ein Grunzen durch die Klasse ging und einige losplatzten, „nein! Es war doch verschwunden, unter dem Bett verschwunden . . ."

„Ruhe! Wer wagt es!" schrie Michaelis, indem er aufsprang.

„. . . und beim Ausfegen, heute vormittag . . ."

Da betäubte mich eine ungeheuere Maulschelle.

Eine Pause verging, während der vor meinen Augen Funken sprangen und Michaelis sich setzte. Er schlug das Klassenbuch auf.

„Willst du jetzt gestehen, verworfenes Subjekt?"

Ich glaubte, daß meine Backe geschwollen und der Professor im Nachteil war.

„Unser Dienstmädchen wird vor Gericht bezeugen . . ."

„Halt's Maul! Müller II!"

Müller II erhob sich.

„Müller, sage diesem Burschen, der im Zuchthause enden wird, wo Funk sein Präparationsheft abgeholt hat!"

Jetzt war ich verloren. Er hatte dem Funk aus Mißtrauen einen Spion hinterhergeschickt, diesen Streber Müller II, und so war alles herausgekommen.

„Funk hat sein Präparationsheft von Borchardt abgeholt und ist zehn Minuten oben geblieben!" dienerte Müller II.

„Gut, setz' dich," sagte Michaelis, und zu mir: „Ich werde einen Brief an

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643 5-19261100/81 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT